

# Kranker bester Freund

Trend-Hunde wie Französische Bulldoggen oder Mops kämpften mit so gravierenden gesundheitlichen Problemen, dass verschiedene Verbände nun Alarm schlagen. Was tut der Mensch dem Hund an?

VON ANNINKA BANGERTER

In der Nase von Shina stecken sechs Wattestäbchen. Die Mops-Dame hat alle vier Beine von sich gestreckt, liegt unbeweglich auf dem Operationstisch. Ein Tubus pumpt Sauerstoff und Narkosegas in ihre Lungen, im Hintergrund zeichnet ihr Herzschlag eine Hügelandschaft auf den Bildschirm. Tierarzt Daniel Koch zieht die Plastikhandschuhe aus, schiebt den Stuhl zurück. «Kurze Pause. Wir müssen warten, bis die Watte den Blutfluss gestoppt hat.» Auf einer Ablagefläche neben ihm liegen die Gründe für diese Operation: Nasenknochen und ein acht Millimeter langes Stück des Gaumensegels. Es sind die stummen Zeugen eines Exzesses.

Shina leidet an Brachycephalie, an einer extremen Kurzköpfigkeit. Weil die Nase dabei verengt und gestaut ist, strömt zu wenig Sauerstoff in die Lungen. Der Hund ringt permanent um Luft, wodurch die oberen Atemwege wie bei einem Sog in die Tiefe gezogen werden. Die Folgen? Enge Nüstern, schmaler Rachen, ein verlängertes Gaumensegel, ausgefüllte Kehlkopftaschen und eine dicke Zunge. Zudem bildet sich in den Lungen ein Unterdruck, der dazu führen kann, dass der Magen in den Brustkasten gesogen wird. Passiert das, würgt oder über-

gibt sich das Tier. Shina ist kein Einzelfall. Im Gegenteil. Ihr Schicksal teilen Hunde aller Rassen mit Kurzköpfigkeit: Die Französische Bulldogge, der Mops oder der Boxer gehören zu den berühmtesten Vertretern. Die Natur hat für die Tiere keine in ihre Lungen, im Hintergrund zeichnet ihr Herzschlag eine Hügelandschaft auf den Bildschirm. Tierarzt Daniel Koch zieht die Plastikhandschuhe aus, schiebt den Stuhl zurück. «Kurze Pause. Wir müssen warten, bis die Watte den Blutfluss gestoppt hat.» Auf einer Ablagefläche neben ihm liegen die Gründe für diese Operation: Nasenknochen und ein acht Millimeter langes Stück des Gaumensegels. Es sind die stummen Zeugen eines Exzesses.

Das Phänomen der Überzüchtung macht vor fast keiner Rasse halt. Ein paar Beispiele? Giganten wie Deutschen Doggen schmerzen die Hüften wegen Fehlbildungen, Zwergen wie Chihuahuas wachsen die Schädelknochen oft gar nicht richtig zu, Dackeln springen häufig Bandscheiben raus und in den übermässigen Falten des Shar Pei gären Pilzinfektionen.

**Kindliche Proportionen**  
 Am häufigsten treffen Tierärzte gegenwärtig aber auf rassenbedingte Probleme bei kurzköpfigen Hunden. Insbesondere Mops- und Französische Bulldoggen haben in den vergangenen zehn Jahren einen Boom erfahren, der seinesgleichen sucht. Lebten 2008 knapp 1500 Französische Bulldoggen in der Schweiz, verzeichnet die Hundedatenbank Amicus heute mehr als 10 000 dieser Hunde. Und der Bestand der Mops hat sich in dieser Zeit verdreifacht.

Woher rührt dieser Anstieg? Marie Müller vom Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Kleintiermedizin (SVK) sagt, dass Prominente den Trend losgetrieben hätten. Löste früher ein Film wie «Ein Schweinchen namens Babe» oder «Ein Hund namens Beethoven» einen Ansturm auf Border Collies respektive Bernhardiner aus, lässt sich heute dasselbe beobachten, wenn Stars die sozialen Netzwerke mit Fotos ihrer Vierbeiner fluten. Ad absurdum führt es Popsängerin Lady Gaga. Ihre Hündin Asia hat einen eigenen Instagram-Account. Mit mehr als 240 000 Followern ist die französische Bulldogge selber eine Berühmtheit.

Die Bilder verdeutlichen, wie stark sich das Verhältnis zwischen Mensch und Hund verändert hat. So muss Asia als Geburtstagskind mit Hut auf dem Kopf posieren, als VIP in einer schwarzen Limou-



Daniel Koch operiert seit mehr als 20 Jahren Hunde, die wegen Extremzucht unter steter Atemnot leiden. Er sagt: «Die Zahl der Eingriffe ist dramatisch angestiegen.» SANDRA ARDIZZONE

sine oder als Gegenüber an einem Restaurant. Sie könnte ebenso gut Kind, Freundin oder Partner sein - aber Hund? «Die Menschen sind viel zu weit gegangen. Wie es den Tieren dabei geht, daran denken viele nicht», sagt Tierärztin Müller. Die Vermenschlichung der Hunde endet indes nicht beim Posieren im Faschnachtskostüm. Auch nicht bei veganer Ernährung oder bei Wellnessprodukten wie Mandarinenrinden-Öl zur Entspannung. Die Vermenschlichung führt zu einem veränderten Aussehen der Tiere. «Besonders gefragt sind Hunde mit einem Kindchenschema, also mit grossen Augen und kurzen Nase. Zudem mögen die Men-

**«Die Nasenschädel haben sich seit etwa 1910 um mehr als 60 Prozent verkürzt. Das ist Qualzucht.»**

DANIEL KOCH TIERARZT

schen hochgezogenen Lipzen, weil es sie glauben lässt, die Tiere würden lächeln», sagt Müller.

Aufgrund der Veranlagung und ihrem Status als hippe Accessoire sind kurzköpfige Rassen besonders stark betroffen. Deshalb lanciert die Vereinigung für Kleintiermedizin eine breit abgestützte Kampagne. Gemeinsam mit dem Schweizer Tierschutz, der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (dem Dachverband der Züchter) und der Universität Bern wurden verschiedene Massnahmen definiert, um die qualvollen Auswüchse des Trends zu stoppen. «Es geht uns nicht um ein Verbot dieser Rassen. Wir wollen aber, dass die Hunde von Geburt an ein Leben ohne Atemnot führen können», sagt Müller. Der Gang zum Chirurgen soll ihnen dadurch erspart bleiben.

Die Kampagne zielt nicht nur auf die Sensibilisierung von potenziellen Haltern. Firmen, die ihre Produkte mit kurzköpfigen Hunden bewerben, werden schriftlich aufgefordert, auf solche Werbeträger zu verzichten. Das heisse die Nachfrage zusätzlich an, sagt die Tierärztin. Auch die Forschung soll intensiviert werden. «Die Ausprägungen dieser Qualzuchten

sind neu», sagt Müller. Zudem verlangen sie und ihre Mitstreiter strengere Leistungsstests für Zuchthunde.

Wie rasch kurzköpfigen Hunden die Puste ausgehen kann, zeigt sich bei Mops-Dame Shina. Vor der Operation lässt sie Tierarzt Daniel Koch kurz vor seiner Praxis rennen. Was nach einem Spiel aussieht, dient der Untersuchung. Koch nimmt den schwer atmenden Hund auf den Arm, horcht und winkt die Besitzer näher zu sich: «Hören Sie, wie das Gaumensegel flattert?»

Shina gehört Familie Meichtry. Zu dritt sind sie an diesem Morgen im Februar aus der Nähe von Biel zu Daniel Koch nach Diessenhofen TG angereist. Mit dabei: das schlechte Gewissen. Vor Shina hatten Meichtrys bereits zwei Hunde; Shina ist allerdings ihr erster Mops. Für die Rasse hätten sie sich entschieden, weil sie sich einen «gemütlichen und menschenbezogenen Hund» wünschten. Einen, der nicht viel Auslauf brauche und die Nähe suche, sagt Pascale Meichtry.

Rasch sei ihnen aufgefallen, wie laut das Tier schnarcht. Verdacht auf Atemprobleme schöpften sie nicht. Meichtrys fühlten sich sicher, da Shina aus einer Schweizer Zucht stammt. Erst ein Dokumentarfilm über kurzköpfige Hunde habe sie aufgetürtelt. Die Familie forschte im Internet nach - und meldete Shina umgehend für eine Untersuchung an.

**Maximal 100 Meter zu Fuss**

Wie Hunderte vor ihnen landeten sie bei Daniel Koch. Der Tierarzt ist bekannt für Operationen von kurzköpfigen Hunden. Er führt sie seit mehr als 20 Jahren durch. Dabei erweitert er die Nüstern, kürzt das Gaumensegel und entfernt Engstellen in den Atemwegen. «Die Zahl der Eingriffe ist dramatisch in die Höhe geschossen und die gesundheitlichen Probleme der Hunde wurden schwerwiegender», sagt Koch.

Neben der Atemnot sind die Tiere auch hitzeanfällig - denn ihre Temperaturregulation ist gestört. Weil Hunde nicht schwitzen können, geben sie die Wärme durch Hecheln ab. Mit der kurzen Nase ist das aber nur bedingt möglich. Mops Shina

kann im Sommer maximal 100 Meter zurücklegen, sagen die Besitzer. Dieses extreme Leiden soll nach dem chirurgischen Eingriff der Vergangenheit angehören. Der Preis: etwa 1500 Franken.

**Was ist Qualzucht?**

Seit 2008 ist Qualzucht in der Schweiz verboten. Das Tierschutzgesetz hält fest, dass einem Tier durch natürliche und künstliche Zucht keine «Schmerzen, Leiden, Schäden oder Verhaltensstörungen» zugefügt werden dürfen.

2015 erliess der Bund eine zusätzliche Verordnung, um die Umsetzung zu erleichtern. Damit führte er vier Belastungskategorien ein, die darüber entscheiden, ob ein Tier zur Zucht eingesetzt werden darf. Diese seien zu wenig griffig, kritisieren Tierärzte.

Andreas Rüttimann von der Stiftung für das Tier im Recht (TIR) sagt, die juristischen Grundlagen, um gegen Qualzucht vorzugehen, seien zwar vorhanden. Aber: «An der Umsetzung hapert es.» Trotz der weit verbreiteten Problematik sei es nach heutigem Kenntnisstand lediglich zu einer einzigen Verurteilung gekommen, sagt er. Ein wesentlicher Mangel der Verordnung liege darin, dass die vorzunehmende Belastungsbeurteilung nicht staatlich kontrolliert würde.

**Schädel stark deformiert**  
 Koch beschäftigt sich auch wissenschaftlich mit der Kurzköpfigkeit von Hunden. Eine von ihm betreute Dissertation zeigt auf, wie stark sich kurzköpfige Rassen in den vergangenen hundert Jahren verändert haben. Eine Doktorandin hat dafür fast 200 Schädel des Naturhistorischen Museums Bern vermessen. Das Resultat ist signifikant. «Die Nasenschädel haben sich seit etwa 1910 um mehr als 60 Prozent verkürzt. Das ist Qualzucht», sagt Koch.

Doch lassen sich solche Deformationen überhaupt rückgängig machen? Bei kurzköpfigen Hunden wie Mopsen oder den Französischen Bulldoggen bestehe «noch Hoffnung», sagt Tasso Leeb. Der Genetiker der Universität Bern warnt: «Eine fehlgeleitete Zucht muss so rasch wie möglich korrigiert werden. Sonst besteht die Gefahr, dass die ursprünglichen genetischen Anlagen verloren gehen.» Würden alle «an einem Strang ziehen», könnten die längere, weniger problematische Kopfform in etwa zehn bis zwanzig Jahren wieder dominieren, schätzt Leeb. Er verweist auf den Deutschen Schäferhund. Vor etwa 20 Jahre galten bei dieser Rasse ganz tiefe Hüften als erstrebenswert. «Nachdem erkannt wurde, wie gravierende die Hüftprobleme dieser Hunde sind, ist man heute von diesem Ideal abgerückt», sagt Leeb.

Haben es somit die hiesigen Züchter in der Hand? Nein, sagt Andreas Rogger, Präsident des Dachverbands der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG). «Der Einfluss von seriösen Züchtern ist klein.» Als Beispiel verweist er auf die Französische Bulldogge: «Von den mehr als 10 000 registrierten Tiere stammen lediglich 600 aus anerkannten Schweizer Zuchten.» Diese würden regelrecht überrannt. Ein namhafter Züchter habe deshalb nach mehr als dreissig Jahren seine Zucht eingestellt, sagt Rogger: «Er war es leid, Kunden abzuwimmeln,

um Bestrafung durch den totalen Absturz. Doch verbunden mit dem Wunsch nach Behütung könnte gemeint sein: Muttergottes, zieh mich von dieser elenden Welt herunter, um vor ihr geschützt zu sein. Die beiden Schlusszeilen zeugen von kindlich-katholischer Zuvorsicht: Sie hat gebüsst und also Vergebung verdient. Da drückt die mysteriöse Leichtigkeit durch, mit der Hennings durch ihre belastende Vita zu schweben scheint.



FOTOS: HO, THINKSTOCK

## Französische Bulldogge

Unter extremer Kurzköpfigkeit leiden auffallend viele Hunde dieser Rasse - wie jener rechts auf dem Bild. Sie kämpfen mit Atemnot, können die Körpertemperatur kaum regulieren und sind leistungsschwach. Weil ihre Schädel grösser gezüchtet werden, sind vermehrt Kaiserschnitte nötig. Nicht alle Französischen Bulldoggen sind betroffen. Ein gesunder Rassehund ist links auf dem Kampagnen-Flyer der Tierärzte zu sehen.

## Deutsche Dogge

Übertrieben gross gezüchtet - das hinterlässt Spuren. Etwa Hüftprobleme, lotternde Gelenke oder Arthritis. Davon betroffen sind auch Bernhardiner und Leonberger.



## Chihuahua

Je kleiner, umso süsser? Für die Hunde kann dieser Trend lebensgefährlich werden. Ihre Knochen brechen schneller und ihre Schädeldecken wachsen bei extremem Zwergwuchs gar nie richtig zu.



## Shar Pei

Knuffig soll das zerknautschte Gesicht aussehen. Doch die übermässige Faltenbildung sorgt für Pilzinfektionen und entzündet die Haut. Weil die Hunde die Lider nicht ganz schliessen können, entzündeten sich die Augen.

Serie: Schweizer Lyrik  
 Emmy Hennings (1885–1948)

## Geborgenheit im tiefsten Schacht

### Mädchen am Kai

*Hab keinen Charakter, hab nur Hunger,  
 Ich, Passagier im Zwischenstück des Lebens.  
 Geliebt und gehasst hab ich vergebens  
 Und jeden Abend auf der Lunge,  
 Und diese Kunst, die geht noch Brod,  
 Und kann man sterben wohl vor Scham?  
 Ich bin so müde, lendenlahm  
 Und dennoch: Zähne gesund, mein Mund ist rot.  
 Madonna, lass mich fallen in tiefen Schacht.  
 Nur einmal noch: behütet sein...  
 Wasch mich von allen Sünden rein:  
 Sieh, ich hab manche Nacht gewacht.*

Aus: Emmy Hennings Dada, Hg. Christa Baumberger und Nicola Behrmann, Scheidegger & Spiess, Zürich 2015.

Der Stern der Zürcher Dada-Szene lässt im Gedicht in persönliche Abgründe blicken.

VON FLORIAN BISSIG

Emmy Hennings, das war die quirige Dadaistin, die im Zürcher Cabaret Voltaire die Zuschauer und Kritiker begeisterte und ihren Künstlerkollegen den Kopf verdrehte. Das Bild ist nicht falsch, aber einseitig. Hennings hatte als Wunderschauspielerin harte Zeiten erlebt. Aus dem Varieté-Milieu war sie, getrieben von Hunger, Obschuliskeit und Morphinsucht in die Prostitution abgelenkt und zweimal im Gefängnis gelandet.

All diese Erfahrungen hat sie als Romanstoff verwendet. Weder Abrechnung noch Klage, zeugen diese Bekenntnisse eines empfindsamen Ich von einem liebevollen Blick auf die Welt - einschliesslich der Gosse und des Knast. Stets behält die Prosa etwas Kindlich-Unschweres, sodass man Gefahr läuft, die unterliegende Verzweiflung zu übersehen.

**Kein komplettes Wrack**  
 In ihrem Gedicht «Mädchen am Kai» kommt Hennings Not in drastischer Verdichtung zum Ausdruck. Charakter muss man sich leisten können. «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral», wie Brecht zehn Jahre später trocken festhielt. Der Hunger treibt die Sprecherin auf die «Lunge» - eine treffende Wortschöpfung für das ungehörige Herumsummen nach einer Einnahmequelle auf der Gasse.

Eine Kunst, die allein nach dem Brot geht, spottet ihrer Beziehung. Das weiss auch das Mädchen und schämt sich. Ihre «Kunst» besteht darin, sich selbst am Hals für ein paar Batzen zu verkaufen. Das macht müde und «lendenlahm!» Nach diesen Zeilen der Klage und Selbstanklage relativiert sich das Bild. Die Sprecherin ist immerhin kein komplettes Wrack und hat ihre Keize nicht eingebüsst. Die Zähne sind gesund und «mein Mund ist rot».

Der Rest ist Gebet. «Madonna, lass mich fallen in tiefen Schacht.» Das erscheint zunächst als eine Bitte um Erleid-

rigung, um Bestrafung durch den totalen Absturz. Doch verbunden mit dem Wunsch nach Behütung könnte gemeint sein: Muttergottes, zieh mich von dieser elenden Welt herunter, um vor ihr geschützt zu sein. Die beiden Schlusszeilen zeugen von kindlich-katholischer Zuvorsicht: Sie hat gebüsst und also Vergebung verdient. Da drückt die mysteriöse Leichtigkeit durch, mit der Hennings durch ihre belastende Vita zu schweben scheint.

**Verwahrlertes Typoskript**

Das Gedicht mag privat ammu- ten. Doch Hennings machte in ihrer Not auch diese Kunst zu Brot. Im Jahr 1916 tippte sie einige Gedichte hastig auf lose Blätter, die sie in selbst gebackelte Umschläge steckte und im Zürcher Cabaret Voltaire für wenig Geld verkaufte.

Die Version aus einem erhaltenen Heft weicht von unserem geglätteten Text ab, wie er 1922 in der «Prager Presse» erschien. Das Typoskript ist unordentlich und voller Tippfehler, und versinnbildlicht so die Verwahrlosung der Sprecherin. «Hab keinen Charakter», beginnt das Gedicht mit einer Rechtschreibung, welche die Alliteration grafisch verstärkt und an teutonische «Kai» des Titels anknüpft. Und, kann man sterben «wo!» vor Scham, wird gefragt. «Wohl», aber vielleicht auch «wollen». Ob Scham suizidal machen kann?

Im Typoskript geht es auch nicht um ein soigniertes «Brod», das an Hölderlins Abendmahlsbeschreibungen erinnert, sondern um nährendes, hartes «Brot». Nach dem Schacht, der vom tiefen zum «tiefsten» wird, kommt ein Abstand - als wollte die Dichterin einen Moment in der Selbsterniedrigung ausharren, bevor sie sich zu ihrer verzwickelichten Bitte durchringt.

Hier wo dort ist die Sprecherin ein «Passagier im Zwischenstück des Lebens». Ein poetisches Bild, das im Nachhinein treffend erscheint. Vorbei war Hennings unbeschwert Kindheit und frühe Karriere, und später, mit Hugo Ball in Tessin, sollte sie wieder in ein würdevolles Leben finden. Doch getrennwärtig irrt sie durch ein trostloses Leben, in dem sie sich fast selbst abhandeln kann. Auch wenn es keiner merke.

**Die 10 beliebtesten Hunde der Schweiz**

	2018	2008
1. Mischlinge	142 615	141 157
2. Chihuahua	25 180	4 439
3. Labrador	23 529	24 486
4. Yorkshire Terrier	18 064	16 576
5. Jack Russell Terrier	16 758	12 402
6. Golden Retriever	13 126	17 141
7. Border Collie	11 888	8 929
8. Deutscher Schäfer	10 580	15 667
9. Franz. Bulldogge	10 500	1 525
10. Berner Sennenhund	7 786	8 696

QUELLE: HUNDEDATENBANK «AMICUS»